

*Heike Friesel-Wark*

## **„Online-Supervision. Eigenheiten, Chancen und Grenzen“**

Ein Tagungsbericht zur Theoriereihe „Reflexive Supervision“ vom 5. Februar 2022

Unter der Thematik „Online-Supervision. Eigenheiten, Chancen und Grenzen“ fanden sich rund 35 Teilnehmer\*innen im Zoom Online-Format zur Theoriereihe Reflexive Supervision am 05.02.2022 ein. Nach den Begrüßungsworten führte Katharina Gröning in die Thematik ein, indem sie das Format Online-Beratung bzw. Supervision zwar als mittlerweile gesellschaftlich anerkanntes, jedoch als Institution ohne institutionellen Rahmen – im Sinne fehlender Beratungsstandards und eines unzureichenden Reflexionszugangs – einführte und zugleich problematisierte. Auf der Reflexion von Übertragungen und Projektionen müsse ein besonderer Fokus liegen, weil das Online-Format kein Gruppengewebe ersetzen könne, sondern lediglich eine Kompensation darstelle. Letztlich werde im Online-Format mit Einzelnen und mit einer Ansammlung von Menschen im Sinne von Aggregaten gearbeitet, und nicht mit einer Gruppenmatrix im eigentlichen Sinne. Aggregate, so Gerhard Wilke, tendierten dazu klinisch zu werden, wodurch die Bedeutung von Supervision als haltende Umwelt stark zunehme. Die Digitalisierung steigert das Problem einer Aggregatbildung, weshalb es im Vorhinein einer stabilen Team- und Gruppenmatrix bedürfe. Im Grundsatz stellt sich die Etablierung eines stabilen und kohäsiven Rahmens für die Gruppe im Online-Format als Erschwernis dar, weil die technische Steuerung im Vordergrund steht und gleichzeitig die Sorge vor der Blamage wächst, nicht up-to-date, ungeschickt und nicht souverän rüberzukommen. Diese Zusammenhänge beeinflussen die Supervision stark und erschweren die Thematisierung schwieriger und sensibler Inhalte. Eine Erschwernis stellt hier auch die Tendenz zur Präsentierung des Freizeit-Körpers im Online-Format dar, denn dieser lädt dazu ein, sich gehen zu lassen. Das Hineinfinden und Sich-Einfügen in eine professionelle Arbeitsatmosphäre auf dem Bildschirm stellt, durch das potenzielle Zurückdrängen des Ordnungskörpers, eine Herausforderung für die Gestaltung des Supervisionssettings dar.

Die Referentin Elisabeth Rohr führt im Anschluss in die Thematik ihres Vortrags zur „Online-Supervision. Eigenheiten, Chancen und Grenzen“ ein. Online-Supervision ist in Deutschland durch die Pandemie sprunghaft expandiert und gehört nun zum Alltag der beruflichen Tätigkeit von Supervisor\*innen. Im internationalen Vergleich stellt Online-Supervision jedoch kein neues Beratungs- bzw. Therapieformat dar und es existieren bereits zahlreiche internationale Publikationen, die sich mit den psychosozialen Folgen von Online-Kommunikation befassen. Im Folgenden werden die prägnantesten strukturellen Merkmale und Eigenheiten des Online-Settings sowie im Anschluss die Folgen für die Gestaltung des Supervisionssettings aufgeführt. Für eine ausführlichere und vertiefte Darstellung unter Hinzuziehung relevanter Studien verweise ich auf den im Leitartikel von Elisabeth Rohr in diesem Heft:

- Das Online-Format stellt sich insgesamt als deutlich störanfälliger, fragiler und durchlässiger dar, wobei die Störungen bzw. Irritationen im Kontext der Arbeit mit Gruppen sehr viel deutlicher zutage treten als in der Arbeit mit Einzelnen.
- Kennzeichnend für den Anfang ist insbesondere der zeitlich versetzte Eintritt der Teilnehmenden bedingt durch technische Störungen. Auch der Umstand, dass zum Ankommen ein intermediärer Raum fehlt, das Ankommen sich also übergangslos gestaltet, verändert das Setting. Im Bruchteil von Sekunden überwinden Supervisanden scheinbar mühelos die Grenzen von Raum und Ort. Dieser „Allmacht“ von Technik steht die menschliche Natur gegenüber, die Zeit benötigt, um sich in einem neuen Raum mit anderen Menschen zu akklimatisieren und sich zurecht zu finden. Entsprechend treten „Störungen“ auf, der Link wird nicht mehr gefunden oder ist auf einmal weg, Audio oder Video sind noch nicht eingeschaltet etc. Und man kann sich ebenso mühelos dazuschalten, wie man sich mühelos wieder wegbeamen kann, manchmal verschwinden Teilnehmende übergangslos, ohne dass sich aufklären ließe, wo sie sich befinden.
- Die Platzierung im Raum, respektive in einem Kreis, erfolgt nicht selbstgewählt, sondern folgt der Logik eines Algorithmus, der nicht bekannt ist und auch nicht beeinflussbar. Der Algorithmus reagiert auf visuelle und auditive Signale, und verändert daraufhin die „Sitzordnung“. Die blitzschnelle Änderung der Anordnung der Teilnehmenden auf dem Bildschirm führt, besonders bei größeren Gruppen, zum Orientierungsverlust, wenn es darum geht, jemanden anzusprechen, der kurz vorher noch auf

einer „anderen Kachel“ zu finden war. Der Algorithmus ist „strukturell rassistisch“, denn die Farbausleuchtung ist auf eine weiße bzw. helle Haut ausgerichtet, die Ausleuchtung dunkler Haut ist sehr viel schlechter.

- Das Setting ist durchlässig: Die Hintergrundgeräusche sind zu hören, Menschen laufen durch das Bild, Katzen springen auf den Schreibtisch und laufen durch das Bild, kurzum das Leben macht vor dem Bildschirm keinen Halt.
- Das Setting ist auch durchlässig bezogen auf die „unsichtbaren“ Bündnisbildungen über die Chat-Funktion oder über das Handy, manchmal intensiviert sich der Blickkontakt von Teilnehmenden oder sie lächeln sich gegenseitig an bzw. müssen das Lachen unterdrücken, ohne dass es einen Bezug zum Inhalt der Online-Sitzung gäbe. Folglich entwickelt sich Fantasien darüber, was im Hintergrund läuft.
- Und schließlich ist der Online-Raum ein Raum sensorischer Deprivation, die sinnlich-symbolische und körperliche Interaktion wird „ausgeschaltet“ und kann durch das Online-Format auch nicht kompensiert werden.

Konsequenzen für Gestaltung des Supervisionssettings und den Supervisionsverlauf:

- Der/die Supervisor\*in ist nicht mehr Leiter\*in/Herr\*in des Settings, denn auch sie ist technischen Störungen „ausgeliefert“ und unterliegt, wie die Teilnehmenden auch, der Willkür des Algorithmus, der die sich darbietende Szene binnen Sekunden verändern kann. Besonders wenn die Versiertheit im Umgang mit der Technik/mit Tools nicht oder eher eingeschränkter gegeben ist, kann dies die Tendenz zur Entidealisierung der Leitung noch verstärken und nimmt Einfluss auf das professionelle Selbstverständnis. Schamgefühle und Gefühle von Unzulänglichkeit werden zwangsläufig befördert.
- Auch die Teilnehmenden sind „Opfer“ dieser Unzulänglichkeiten des Online-Settings, dies erzeugt Stress für alle Parteien und Gefühle von Verunsicherung. Gleichzeitig werden aber auch starke Gefühle von Autonomie, Freiheit und Flexibilität befördert.
- Diese Situation erzeugt beiderseits eine sog. Hypervigilanz, eine Überaufmerksamkeit bei gleichzeitig sinkender Aufmerksamkeit für die latenten Signale und Inhalte, wodurch die Fähigkeit zur Tiefenresonanz eingeschränkt wird.

Zusammenfassend erzeugen die geschilderten, überwiegend subtil ablaufenden, Prozesse eine veränderte psychosoziale Gesamtsituation, veränderte Interaktionsdynamiken und damit einen sich anders gestaltenden Resonanzraum. Diese Veränderungen und „Störungen“ sind als Teil des supervisorischen Raums zu verstehen, sie stellen Szenen dar, die zu diskutieren notwendig ist, nicht zuletzt auch um wieder Leiter\*in des Settings zu werden und den Supervisanden damit auch mehr Sicherheit und Orientierung in einem stör anfälligen Settings zu geben. Verletzbarkeiten und Irritationen, aber auch Errungenschaften im Umgang mit diesem fragilen Setting, bedürfen der Thematisierung, um zu verhindern, dass sie eine letztlich nicht mehr steuerbare Wirkmacht entfalten.

Im Anschluss an den Vortrag beleuchten drei Resonanzgruppen entlang ausgewählter Szenen ihres Arbeitsalltages bzw. ihrer supervisorischen Tätigkeit unterschiedlich relevante Aspekte von Online-Supervision. Die zentralen Erkenntnisse hieraus werden im Plenum zusammengetragen, dabei stellt sich insbesondere die von Frau Rohr dargelegte notwendige Erweiterung des supervisorischen Raums um Störerlebnisse, um Gefühle von Unzulänglichkeit oder gar von grenzenloser Freiheit, als sehr bedeutsam heraus. Hier wird ein haltender und Orientierung stiftender Rahmen angeboten, der statt einer supervisorischen Tool-Orientierung, den veränderten Rahmen und Beziehungsraum thematisiert. Der Online-Raum wurde als ein sehr komplexer Raum gesehen, der kein gemeinsames Territorium darstellt, sondern viele Territorien in sich vereint, wodurch eine gemeinsame Situationsdefinition und damit Aushandlungsprozesse, Konfrontationen und insbesondere auch das Einfordern von Aufmerksamkeit und Disziplin deutlich erschwert werden. Hierarchien und Distinktion werden gleichzeitig als weniger spürbar bzw. wahrnehmbar erlebt, wenn gleich dies auch eine Illusion ist und auch hier die Auswirkungen auf Gruppen und Teams zu thematisieren sind.

Abschließend werden konkrete Vorschläge gemacht, wie sinnvolle strukturelle Veränderungen aussehen könnten, die die Eigenheiten des Online-Settings stärker in den Blickpunkt nehmen. Hier wurden die unterschiedlichen Bedürfnisse beim Ankommen nach Small-Talk der Teilnehmenden thematisiert und die Möglichkeit, vor Beginn einer Sitzung, Zeit für den informellen Austausch zur Verfügung zu stellen. Des Weiteren wurde

als ein mögliches Schlussritual der Austausch im Sinne einer Metakommunikation über das Online-Setting als sinnvoll erachtet.

Die Resonanz und die sehr positiven Rückmeldungen zum Vortrag zeugten von einem hohen Interesse an der Entwicklung eines vertieften Verstehenszugangs zu den Besonderheiten und Eigenheiten des Online-Settings. Der Vortrag und die Gedanken des Plenums leisteten einen bedeutsamen beratungswissenschaftlichen Beitrag zur weiteren Professionalisierung von Online-Supervision, jenseits von technischen Fertigkeiten und Kunstgriffen.